

Samantha A. Walter

Religionsunterricht im Fokus

Eine Diskrepanz zwischen Lehrerbiografien und Lehrplänen



Nomos

edition
sigma



Bildungsforschung | Educational Research

herausgegeben von / edited by
Prof. Dr. Janna Teltemann,
Universität Hildesheim

Band 2 / Volume 2

Samantha A. Walter

Religionsunterricht im Fokus

Eine Diskrepanz zwischen Lehrerbiografien und Lehrplänen



Nomos



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Frankfurt a. M., Univ., Diss., 2016

ISBN 978-3-8487-4193-9 (Print)

ISBN 978-3-8452-8462-0 (ePDF)

D 30

edition sigma in der Nomos Verlagsgesellschaft

1. Auflage 2017

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2017. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

***"Liebe deinen Nächsten wie dich selbst
(gehe und lerne)"***

*Levitikus / 3. Buch Moses, 19,1-20,27
(Jerusalem Talmud)*

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2014 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt im Fachbereich Erziehungswissenschaften angenommen.

Zunächst danke ich Frau Prof. Gabriele Rosenthal für die sofortige Bereitschaft die Betreuung der Arbeit im April 2011 basierend auf meiner an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg eingereichten Magisterarbeit zu übernehmen und ihre fachlichen Anregungen während der Forschungszeit an der Georg-August-Universität Göttingen. Ganz besonders habe ich Herrn Prof. Micha Brumlik zu danken, der mir jederzeit beratend zur Seite stand und anbot, die Arbeit unter seiner fachlichen Betreuung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt zu beenden. Das Zweitgutachten erstellte Herr Prof. Harry Harun Behr, dem ich dafür und für seine wissenschaftliche Inspiration sehr danke. Zu großem Dank bin ich dem Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerk für die großzügige Förderung verpflichtet, im Besonderen Herrn Jo Frank, Frau Dr. Eva Lezzi und Herrn Dr. Dmitrij Belkin während und nach der Förderungszeit. Für uneingeschränktes Verständnis danke ich herzlich meinen Freunden und Kollegen bei Mobileye Vision Technologies Ltd. sowie Ute und Maja für Vieles mehr.

Meinen Eltern und meinem Bruder danke ich für ihre vorbehaltlose Unterstützung während meiner gesamten Ausbildungszeit.

Herzliya, Juni 2017

Samantha A. Walter

Inhalt

I Einleitung	13
1. Forschungsanliegen	15
2. Stand der Forschung	19
II Biografieforschung	31
1. Biografieforschung in der vorliegenden Arbeit	33
2. Biografie	35
3. Lehrerbiografien	37
III Methode	39
1. Das Narrative Interview in der vorliegenden Studie	39
1.1 Prinzipien des Narrativen Interviews	42
1.2 Stegreiferzählung	42
1.3 Drei Zugzwänge des Erzählens	44
2. Ablauf des Narrativen Interviews	45
2.1 Erste Phase	45
<i>Exkurs: Erinnerung</i>	45
2.2 Zweite Phase	47
2.3 Dritte Phase	48
2.4 Vierte Phase	48
3. Kritik am Narrativen Interview	48
4. Die Biografische Fallrekonstruktion	50
4.1 Gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit	50
4.2 Ethnomethodologie und Symbolischer Interaktionismus	52
4.3 Gestalttheorie	54
5. Prinzipien und Ablauf der Biografischen Fallrekonstruktion	55
5.1 Erzählte Lebensgeschichte	55
5.2 Erlebte Lebensgeschichte	57
5.3 Biografische Daten	57
5.4 Text- und thematische Feld-Analyse	59

5.5 Fallgeschichte	62
5.6 Kontrastierung	62
5.7 Typenbildung	62
6. Die Biografische Fallrekonstruktion in der vorliegenden Arbeit	64
IV Ergebnisse der empirischen Erhebung	67
1. Feldzugang und Kontaktaufnahme	67
2. Vom Opus operatum zum Modus operandi	68
2.1 Familiengeschichte	69
2.2 Traumata	73
2.3 Krieg	74
2.4 Sprachlosigkeit vs. Sprechen wollen	78
2.5 Generation	85
2.6 Familiärer Hintergrund	88
2.7 Milieu	91
2.8 Religiöse Sozialisation	92
2.9 Wendepunkte	94
3. Projektion auf Theorie	96
3.1 Individuum und Gesellschaft	96
3.2 Lebenslinien	97
3.3 Kontinuität	98
4. Ergebniszusammenfassungen der Globalanalysen	98
Lars Span	98
Dagmar Vogel	101
Marion Hinrichsen	103
Leonie Köhler	105
Horst Försterling	107
Ester Braching	108
Horst Krüger	110
Magdalena Sturm	111
Dirk Ahlers	113
Eberhard Beckmann	115

<i>Inhalt</i>	11
V Bildungspolitischer Rahmen	119
1. Von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart	119
1.1 Institutionalisierung und erste Reformen	119
1.2 Entwicklungen des Religionsunterrichts bis 1968	121
1.3 Konsequenzen bis in die Gegenwart	123
2. Exemplarische Betrachtung der Lehrpläne des Religionsunterrichts	127
2.1 Das Thema Islam in Lehrplänen	128
2.2 Das Thema Judentum in Lernplänen	130
VI Ergebnis	137
Literaturverzeichnis	147
Anhang	157

I Einleitung

Dieses Buch soll einen Beitrag zur Erfassung des Wirkungszusammenhangs zwischen biografischen Erfahrungen und Prozessen, die sich in Deutungsmustern äußern, und der Vermittlung des Themenblocks Judentum durch christliche ReligionslehrerInnen¹ in öffentlichen deutschen Gymnasien in der Gegenwart leisten. Lehrpläne des christlichen Religionsunterrichts sehen nicht mehr nur die Vermittlung biblischen Wissens, Ansätze christlicher Theologie, Kirchengeschichte und -philosophie, Liturgie oder die Weitergabe christlicher Werte und Traditionen vor, sondern es stehen ebenso die Behandlung zwischenmenschlicher Werte, andere Religionen und aktuelle politische Religionsfragen und -debatten auf dem Lehrplan. Das Fach Religionslehre mit den genannten Inhalten bietet eine Plattform, Deutungsmuster des Lehrpersonals in den Unterricht mit einfließen zu lassen. Zentrales Anliegen der angestrebten Studie soll, auf der Grundlage der Interdependenz zwischen Biografie und Unterrichtspraxis, die Frage sein, ob es eine Differenz zwischen dem gibt, was Bildungspolitiker vom Fachpersonal laut der Lehrpläne erwarten, wie laut der Lehrpläne ein Religionsunterricht auszusehen hat und inwiefern dies den Lehrkräften zu verwirklichen möglich wäre. Dies wird exemplarisch anhand zweier Lehrpläne durchgeführt, mit einem vergleichenden Exkurs zum Lehrplan des christlichen Religionsunterrichts für das Thema Islam.

Wissenschaftliche Vorarbeiten beschäftigten sich mit dem Wirkungszusammenhang von Ereignissen der Lebensgeschichte von christlichen Religionslehrern hinsichtlich des Judentums und des Nationalsozialismus und der Art und Weise, wie sie das Thema Judentum im Unterricht vermitteln. Die Ergebnisse liefern aufgrund des Arbeitsumfangs im Rahmen einer Magisterarbeit keine ausreichende empirische Sättigung, sondern stellen einen Einstieg in diesen, nun erweiterten Themenkomplex dar. Es wurden biografisch-narrative Interviews geführt und anhand der Auswertungsmethode der Narrationsanalyse nach Fritz Schütze analysiert.²

Ergebnis dieser wissenschaftlichen Vorarbeit war, dass konkrete Ereignisse im Leben der untersuchten Lehrpersonen, welche in zwei verschiedene Lebensphasen einzuteilen sind, für die Entwicklung der Deutungsmuster und der Haltung gegenüber dem Themenblock Judentum im christlichen Religionsunterricht prägenden Charakter haben. Zum einen sind es die Begegnungen und Ge-

1 Im Folgenden impliziert das generische Maskulinum sowohl das weibliche als auch das männliche Geschlecht.

2 Zu der Durchführung des Narrativen Interviews und der Narrationsanalyse siehe Schütze 1983.

sprache mit den Großeltern in der Kindheits- und frühen Jugendphase, bei denen die befragten Personen zum ersten Mal mit der eigenen Familiengeschichte in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus konfrontiert wurden. Zum anderen sind es später kirchliche Engagements und die Beschäftigung mit dem Judentum und der deutschen Geschichte während des eigenen Lehramtsstudiums. Diese Ereignisse werden dauerhaft durch den Umgang der eigenen Familiengeschichte in der Familie begleitet. Das Thema des Schweigens und die Bewahrung von Familiengeheimnissen sowie Abwehrhaltungen verschiedener Familienmitglieder innerhalb einer Generation als auch generationsübergreifend wurden zu zentralen Inhalten der Analyse.³

Die Problemstellung dieses Dissertationsthemas orientiert sich also zum einen an den individuellen Unterrichtsvoraussetzungen für den christlichen Religionsunterricht und dessen Einfluss auf die Vermittlung der Unterrichtseinheit Judentum, zum anderen an den bildungspolitischen Erwartungen. Im ersten Teil der Arbeit werden biografische Prozesse und die Bildung von Deutungsmustern im Laufe der Biografie herausgearbeitet, um sie im zweiten Teil den Erwartungen aus bildungspolitischer Sicht gegenüber zu stellen. Es werden zunächst das Forschungsanliegen und der aktuelle Stand der Forschung dargestellt, um die Fragestellung danach theoretisch und methodologisch in einen Wissenschaftsbereich einzuordnen. Im Anschluss werden sowohl die Erhebungs- als auch die Auswertungsmethode erläutert und verwendete Begrifflichkeiten diskutiert und definiert, die grundlegend für die folgende Präsentation der Zwischenergebnisse aus den Interviews sind.

Um die Position des Faches Religion und die Rolle des Religionslehrers heute nachvollziehen zu können, arbeite ich im nächsten Kapitel in Kürze die Verbindung zwischen Kirche, Schule und Staat von Beginn der Machtergreifung bis heute auf. Den Startpunkt wählte ich nach der Analyse der Interviews bewusst aus, da das Phänomen der Lehrerdynastie in nicht nur einer Familie das Ergebnis beeinflusst und somit die Entwicklung zur Zeit der Großelterngeneration ohnehin hätte dargestellt werden müssen. Im Anschluss werden die relevanten Fachlehrpläne hinsichtlich der Forschungsfrage in den Blick genommen. Es folgt die Gegenüberstellung und Diskussion der Zwischenergebnisse aus den Interviews und der Zwischenergebnisse aus bildungspolitischer Sicht, die nun zum Ergebnis führen.

3 Hierzu auch Fischer-Rosenthal, Wolfram (1995): Schweigen - Rechtfertigen - Umschreiben. In: Wolfram Fischer-Rosenthal und Peter Alheit (Hg.): Biographien in Deutschland. Soziologische Rekonstruktion gelebter Gesellschaftsgeschichte. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 43-86.

1. Forschungsanliegen

Den Anhaltspunkt meiner Überlegungen fasst Inowlocki zusammen. Sie stellt dar, warum und wie Jugendliche rechtsextremistischer Gruppen ihre Gewaltbereitschaft mit der deutschen Geschichte rechtfertigen, und dass verstärkt jene sozialweltlichen Prozesse rekonstruiert werden müssen,

„durch die es dazu gekommen ist, dass Jugendliche in lebensgeschichtliche Krisenerfahrungen gesellschaftliche und biographische Lösungen in einer Rehabilitation des Nazismus sehen“⁴.

Das Gedankengut und die Ideale jener Jugendlichen stehen eng mit Aufklärungsarbeit und Wissensaneignung in Verbindung. Aus dem Ausbleiben dieser Aufklärungsarbeit können mangelnde Toleranz und die weitere Existenz von Vorurteilen und Stereotypen resultieren, die es laut Politikern zu bekämpfen gilt. Damit Judentum in der deutschen Gesellschaft nicht mehr ein tabuisiertes oder mit Hemmungen behaftetes Thema darstellt, sollte an der Stelle angesetzt werden, wo die meisten Jugendlichen ex lege erreichbar sind – in der Schule. Dort sind die Kapazitäten für eine umfangreiche Aufklärung und Wissensvermittlung gegeben. Lernen sie schon in jungen Jahren in der Schule über die deutsche Geschichte und dessen Werthaltung, über die Religion Judentum, wie sie tatsächlich in Deutschland gelebt wird, und nicht das in der breiten Bevölkerung auch heute noch existente Bild, könnte mit dieser Entwicklung präventiv umgegangen werden. Dazu bedarf es Lehrkräfte, die diese Themenblöcke sachlich fundiert, ohne Berührungängste und Unsicherheiten sowie einem mit der Politik übereinstimmenden Alltagswissen hinsichtlich des Judentums zu unterrichten in der Lage und bereit sind.

Den christlichen Religionsunterricht wählte ich als Untersuchungsbereich, da es im Fach Religion kein richtig oder falsch gibt, wie in den Naturwissenschaften, sondern auf Glauben und Werterziehung als formaler Bestandteil des Lehrplans basiert.⁵ Die Handlungsfreiheit der Lehrkräfte ist unwesentlich durch die Lehrpläne eingeschränkt, sodass nicht bzw. nur sehr schwer messbar ist, welchen Glauben, welche Meinungen und welche Ansichten im Unterricht durch den Lehrer dargestellt und vermittelt werden. Aufgrund der Verwandtschaft der Themen läge es nahe, statt des Faches Religion das Fach Geschichte zur Durchführung dieser Studie zu wählen. Der Geschichtsunterricht wird aber ausgeklammert, da der Projektionsgegenstand die Religion Judentum, und nicht

4 Aus Inowlocki, Lena (1988): Ein schlagendes Argument. In: *BIOS, Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 88 (2), S. 49-58, hier S. 50.

5 Vgl. Dubs, Rolf (2009): *Lehrerverhalten*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Ein Beitrag zur Interaktion von Lehrenden und Lernenden im Unterricht), S. 378.

die Geschichte des Judentums oder Ausschnitte dessen, wie die Zeit des Nationalsozialismus, ebenso nicht der Staat Israel, sein soll.

Viele Leser mögen an dieser Stelle denken, die Arbeit basiere auf Werken über die „Erziehung nach Auschwitz“, lehne sich in wissenschaftlichem Maße an den Kampf gegen Antisemitismus, doch während meiner Lektüre traf ich auf einen sehr interessanten und für die derzeitige Situation durchaus passenden Zeitschriftenartikel von Reinhold Boschert-Kimmig aus dem Jahr 1992.⁶ In diesem Artikel stellt er, ausgehend von Aussagen von Elie Wiesel und Theodor W. Adorno, die Hintergründe, Möglichkeiten und Absichten einer Erziehung nach Auschwitz dar. Er schreibt:

*„Für junge Menschen wie für Erwachsene wird jüdisches Leben – dessen Vergangenheit und Gegenwart – weit weg und fremd bleiben, finden sie nicht Räume, in denen diese Religion [das Judentum], ihre Geschichte der Verfolgung und ihre heutige Lebendigkeit erfahrbar werden. Diese Räume entstehen nur in einer Kultur der Erinnerung und Begegnung.“*⁷

Weiter schreibt er,

*„Begegnung steht für einen zentralen Erfahrungsraum der Erziehung: Begegnung verändert, Beziehung fördert die differenzierte Wahrnehmung des anderen, die dann Vorurteile und Stereotypen zu Fall bringt.“*⁸

Es muss noch einen Schritt weiter gedacht werden. Nicht nur Erinnerung und Begegnung sind ausschlaggebend für das Entgegensteuern dieser Fremde, sondern vor allen Dingen die Aufklärung im Zuge des Erinnerns und Begegnens, das Wissen über eine Religion, die Unterschiede zwischen dem Eigenen und dem Fremden, das Fremde nicht mehr fremd sein lassen. Boschert-Kimmig präsentiert zahlreiche Beispiele, wie und wo der fremden Religion Judentum begegnet werden kann. Erstaunlicherweise schreibt er lediglich zweimal über die Schule:

*„Wie stelle ich das Judentum adäquat im Religionsunterricht und in der Bildungsarbeit dar, ohne in alte Denkmuster, etwa der ‚Ablösung‘ des Judentums durch das Christentum, zu verfallen? Die Liste der Literatur hierzu ist von beträchtlicher Länge. Aber es geht um mehr als um die kognitive Dimension.“*⁹

Davon ausgehend sollten, wie ich es hier exemplarisch vornehme, Lehrpläne des Religionsunterrichts betrachtet werden, wie dort adäquat Judentum darge-

6 Boschert-Kimmig, Reinhold (1992): Erziehung nach Auschwitz. In: *Neukirchener Theologische Zeitschrift, Kirche und Israel* 7 (1.92), S. 83–91.

7 Ebd., S. 85.

8 Aus ebd., S. 87.

9 Aus ebd., S. 85.